

Predigt am 30.08.2026 zu Mt 16,21-27
Schlag auf Schlag

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus zeigt sich grundsätzlich weder in einer Schmuselaune nach dem Motto: „Habt einander alle lieb, dann wird alles gut“, noch lässt er irgendeinen Zweifel daran, in welcher Radikalität wir seine Nachfolge verstehen sollen.

Im heutigen Evangelium geht es aber Schlag auf Schlag. Jesus haut uns die Sätze heute nur so um die Ohren, und die sollen auch wirken wie ein Schlag, damit wir aufwachen und handeln.

Schauen wir genauer hin:

Schlag 1: Jesus muss sterben

Er kündigt er an, dass er in Jerusalem leiden und sterben wird. Er weiß, was auf ihn zukommt. Er macht keine Schönfärberei. Er möchte nicht, dass sein Tod einfach als ein frommes Schicksal verstanden wird. Jesus lebt und verkündet das Reich Gottes, und sein Tod ist der Schlüssel dazu.

Das ganze Leben Jesu dient dem einen Zweck: Uns zu zeigen, was dem Weg ins Reich Gottes entgegen steht. Er legt sich in seiner Botschaft immer wieder mit den Mächtigen der Welt an und mit den Strukturen, die von Gott wegführen. Und damit stellt er sich gegen alles, was Menschen ausgrenzt, belastet oder beherrscht. Er widerspricht einer Ordnung, in der Macht auf Kosten der Schwachen ausgeübt wird, und stellt sich konsequent an die Seite der Armen, Ausgegrenzten und Machtlosen.

Schlag 2: Petrus

Dann kommt der Konflikt mit Petrus, der sich einen Messias offensichtlich nur schwer vorstellen kann, der leidet und verworfen wird. Nur ist der Weg zum Reich Gottes für Jesus eben nicht machbar ohne diesen Leidensweg. Petrus wollte schon auch, dass Jesus von der Welt als Messias erkannt wird, aber nicht in dieser Radikalität. Und das weist Jesus zurück. Ihm geht es nicht darum, einen triumphalen Sieg über die Römer zu haben. Er weiß: Wer bestehende Machtverhältnisse wirklich verändern will, kann Widerstand erfahren und sogar Gewalt ausgesetzt sein. Jesu Antwort an Petrus ist deshalb ziemlich eindeutig: „Du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“

Schlag 3: Wir alle

Im nächsten Schritt werden wir alle aufgefordert, unser Kreuz auf uns zu nehmen und dann Jesus nachzufolgen. Das heißt aber ganz und gar nicht, dass Arme und Unterdrückte, Benachteiligte, die Menschen die unter Ausbeutung leiden, denen

ihre Zukunft durch knallharten Kapitalismus genommen wird, dass all diese ihr Leid einfach geduldig ertragen sollen.

Sein Kreuz zu tragen heißt, sich trotz möglicher Nachteile für Gerechtigkeit einzusetzen. Das Kreuz entsteht nicht dadurch, dass wir passiv leiden sollen, sondern dadurch dass wir uns einer ungerechten Ordnung widersetzen sollen.

Schlag 4 nun gehört wahrscheinlich zu den härtesten Aussagen seiner Botschaft „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.“

Das klingt sehr hart. Und es braucht Mut, sich diesem Satz zu stellen und zu überlegen, was er bedeuten kann.

Für mich ist das zum Beispiel eine riesengroße Kritik an unseren Gesellschaften, die immer noch mehr narzisstisch werden, immer noch mehr individualistisch, wo der einzelne nur noch an sich selber denkt. Wenn jeder nur versucht, sich selbst zu retten, dann bleiben ungerechte Verhältnisse bestehen.

Jesus stellt diesem Verhalten eine solidarische Lebensweise entgegen: Das eigene Leben wird nicht isoliert von den anderen verstanden. Gerade Menschen, die sich für andere einsetzen, riskieren manchmal Sicherheit, Besitz, gesellschaftliche Anerkennung oder sogar ihr Leben.

Dabei kann und wird gerade in einer Solidarität, die die Not des Nächsten sieht und danach handelt, ein ganz neues Leben, ein neues Miteinander entstehen. Denn, und damit sind wir bei

Schlag 5:

„Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?“ Denn das lässt sich als Kritik an einer Gesellschaft lesen, die Gewinn, Besitz und Macht zum Maßstab des Lebens macht. Weltlicher Besitz und menschlicher Erfolg können niemals das Heil des Menschen ersetzen, wenn sie nicht unmittelbar dem Nächsten in Not zu gute kommen.

Jesus stellt damit die Frage nach den Prioritäten einer Gesellschaft:

Was ist wichtiger: Profit oder menschliche Würde?

Wirtschaftliches Wachstum oder das Leben der Armen?

Macht oder Gerechtigkeit?

Besitz oder Gemeinschaft?

Sicherheit für einige oder ein gutes Leben für alle?

Der Wert eines Menschen darf nicht davon abhängen, wie viel er besitzt oder welche Macht er hat.

Jesus zeigt, dass der Weg zum Reich Gottes nicht ohne Konflikt mit ungerechten Machtverhältnissen möglich ist. Wer Jesus nachfolgt, soll Leid nicht passiv hinnehmen, sondern sich solidarisch auf die Seite der Menschen stellen, deren Leben bedroht oder entwertet wird. Das Kreuz bezeichnet dabei nicht die Verherrlichung von Leid. Es kann vielmehr die unmittelbare Folge eines engagierten Einsatzes für Gottes Gerechtigkeit sein.

Das heißt: Jesu Ruf zur Nachfolge ist zugleich ein Ruf zur Solidarität, zum Widerstand gegen Unterdrückung und zu einer Lebensweise, in der nicht Macht und Besitz, sondern das Leben des Menschen zählt.

Wir alle sind gerufen, unsere Augen und Ohren aufzumachen. Und wenn wir gesehen und gehört haben, was schief läuft, dann sollen wir uns zu Wort melden.

Amen.